

Der allerdings bloß beispielsweise Rückblick auf die 10 Jahre Naturschutz zeigt, daß die Landesfachstelle für Naturschutz in Niederösterreich mit dem Gesetz und der Art, wie sie es handhabt, allenthalben wirtschaftlichen Segen gestiftet hat. Sie hat den alten Satz wieder zur Wahrheit gemacht: „Wenn wir der Natur als Führerin folgen, werden wir niemals irren.“ Die Natur ist unser Grundkapital, auf dem wir in Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei und besonders im Fremdenverkehr aufbauen. Sie zu schützen ist wirtschaftliche Klugheit, sie zu schützen ist aber auch Lebensweisheit. Der Mensch von heute braucht sie bei der Abnützung seiner Nervenkraft mehr denn je auch als Erholung seines Körpers und nicht zuletzt seiner Seele.

Klima und Tierwelt im xerothermen Lebensraum.

Von Ing. Alfred Mariani, Wien.

Aus meinen langjährigen zoologischen Beobachtungen im Südbahngebiet geht hervor, daß speziell für die Triesting-Piestingbucht, das ist ungefähr der Raum zwischen der Südbahnstrecke im Osten und den Orten Wöslau, Haidlhof, Pottenstein, Pöllau, Grillenberg, Hernstein, Unterpießting gegen Westen manche Tierklassen (Kriechtiere und Insekten) weiter nach Westen reichen, als bisher bekannt bezw. angenommen wurde. Es sei daher der Versuch gemacht, örtliche Verhältnisse (horizontale und vertikale Lage, Bodenbeschaffenheit) und klimatische Faktoren (Temperatur, Niederschlagsmengen, Luftströmungen) als Mitursache zur Erklärung obiger Vorkommen heranzuziehen.

Bevor darauf näher eingegangen werden soll, sei als Beispiel eine typische xerotherme (d. i. trockenwarme) Örtlichkeit näher beschrieben, denn aus deren Eigenschaften werden dann ohneweiters die xerothermen Gebiete der Triesting-Piestingbucht zu erklären sein.

Ich meine den Badener Kurpark in seinen oberen, nach Süden gelegenen Teilen. Wer dort im Hochsommer um die Mittagszeit an einer jener steinigten, sonnendurchglühten Stellen gewilt hat mit ihren wärmeflimmernden Luftschichten voll Harzduft, Fliegen- gesumme und Heuschreckengezirpe, der hatte das richtige Bild einer solchen Örtlichkeit vor sich und gleichzeitig den Eindruck, als befände er sich nicht in Baden bei Wien (48° nördlicher Breite), sondern weit südlicher, vielleicht im Karst oder in den Rüstengebirgen Istriens oder Dalmatiens. Ein Rascheln im halbdürren Grase oder Krautwerk und eine wunderbar smaragdgrüne, große Eidechse mit lazurblauer Kehle huscht über bloße Felsen oder klettert mit eichhörnchen-

artiger Behendigkeit den Stamm einer Schwarzföhre (die Silhouette dieses Charakterbaumes jener Gebiete ziert bekanntlich die Vorderseite des Umschlages der „Blätter“) empor. Am Strauch der Felsenbirne aber sitzt auf Beute lauend die Gottesanbeterin und der gelbflügelige Schmetterlingshaft flattert über blühende Sedumarten.

Fassen wir die wesentlichen Merkmale solcher Orte zusammen: Abhang gegen Süden mit intensiver Sonnenbestrahlung, windstille Lage durch schützende Felswand, Gesteinsblöcke, Baum- oder Strauchgruppe gegen Westen und Norden, trockener, steiniger und daher warmer Kalk- oder Dolomithoden an Ort und Stelle und ähnliche Plätze oft in der näheren oder weiteren Umgebung.

Hier leben und gedeihen die südlichen Tiere als Relikte (Überbleibsel) einer wärmeren Vergangenheit (Tertiärzeit) oder nördliche Grenzposten und Einwanderer einer südlicheren Gegenwart. So sind in der Badener Gegend, unter anderen Arten, von Reptilien die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*) und Mauereidechse (*Lacerta muralis*), die Äskulapnatter (*Coluber longissimus*) und von Insekten die violettflügelige Holzbiene (*Xylocopa violacea*), die große Singzikade (*ibicen haematodes*), der gelbe Ameisenlöwe (*Myrmecaelurus trigrammus*), der gefleckte Ameisenlöwe (*Megistops bipunctatus*), der Schmetterlingshaft (*Ascalaphus macaronius*), der steirische Fanghaft (*Mantispa styriaca*), die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*), die flügellose Zauberfroschschrecke (*Saga serrata*), das Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*), das Grünchen (*Phaneroptera falcata*), die Sattelschrecke (*Ephippiger vitium*), die flügellose Krautheuhschrecke (*Leptophyes albobittata*) usw. zu finden. Es sind größtenteils Arten, deren mittelländische oder östliche Herkunft durch lebhaftere Farben oder bizarre Formen augenfällig ist und außer Zweifel steht. *)

Daß vorerst die örtliche Lage dieser Hänge gegen Süden die Tagestemperaturen oft weit über jene der angrenzenden Ebene, die noch häufig windbewegt ist, steigen läßt, ist ja leicht erklärlich durch die senkrecht auffallenden, oft noch reflektierten Wärmestrahlen der Sonne und durch die unbewegten, erwärmten Luftschichten nahe dem Boden. Dazu kommen noch häufig im Sommer für jene Gebiete Warmluftströmungen, welche in den Nachmittagsstunden von der Ebene des Wiener Beckens herankommen. Diese Zone reicht speziell für die Triesting-Piestingbucht bis 15 km und noch mehr nach Westen

*) Eine schöne und lehrreiche Sammlung von Tieren xerothermer Gebiete findet der Leser im Niederösterreichischen Landesmuseum, während eine eindrucksvolle Schilderung der Pflanzen der „Badener Dolomiten“, L. Hübl in Heft 4, S. 54 ff. im 17. Jahrgang (1930) dieser Zeitschrift gab.

vom Rande der Ebene an und umfaßt ziemlich genau das peritherme Verbreitungsgebiet. Die Grenze gegen Westen bilden oft höhere, eine natürliche Schranke darstellende Gebirgszüge. Die Thermenalpen (Anninger- und Hoher Lindkogel-Massiv) für den Ebenenrand Mödling—Baden—Vöslau, das Wareneck für die Berndorf-Grillenberger Umgebung usw. müssen als derartige schützende, gigantische Mauern angenommen werden.

Betrachtet man nun in bezug auf das Klima die Tabellen des hydrographischen Zentralbüros, so erfieht man sofort, daß nicht die Durchschnittstemperaturen des Jahres, der Monate oder Tage, die noch dazu ausschließlich Schattenmessungen sind, in Betracht kommen — so beträgt die Differenz zwischen dem walddreichen Westen (Breitenfurt, Alland, Altenmarkt) und dem Rande der Ebene (Liesing, Mödling, Baden) bloß 1°C — sondern lediglich die Sonnentemperaturen zur Mittagszeit und zur Sommerzeit herangezogen werden können.

Mehr erfieht man schon aus den Niederschlagsmengen. Regenfreie Tage sind in der Regel, besonders im Sommer, Sonnentage; es wird also die Niederschlagsmenge zum indirekten Maße der Sonnenbestrahlung oder umgekehrt. Aus besagten Tabellen ist ohnweiters zu ersehen, daß die Jahresniederschlagsmengen der perithermen Gebiete um ungefähr ein Viertel geringer sind als die des walddreichen Westens, während für die Sommermonate (April bis Oktober) die Differenz fast ein Drittel ausmacht.

Es stehen also der wärmeren Durchschnittstemperatur der trockenen Ebene die kontrastreicheren klimatischen Verhältnisse des Hügellandes mit seinen windgeschützten, nach Süden geneigten Hängen gegenüber, die noch infolge der früher erwähnten äolischen Eigenart für die Sommer- und Tageszeit oft höhere Temperaturen aufweisen.

Gerade aber warme Sommer- und Mittagstemperaturen verlangen die hier vorkommenden südlichen Tierarten. Setzen sie sich doch hauptsächlich aus Kriechtieren und Gliedertieren zusammen. Das sind aber wechselwarme Tiere; die für diese Gebiete charakteristischen Eidechsen und Schlangen sind Tag- und Sommertiere und Winterschläfer; die kurzlebigeren Insekten gleichfalls Sommertiere. Erstere verbringen die Nachtzeit in Erdlöchern, Felspalten und ähnlichen Unterschlüpfen, letztere entfalten ihre größte Lebenstätigkeit (Entwicklung, Nahrungsaufnahme, Fortpflanzung) in den heißesten Monaten. Lebensnotwendig sind also hohe Tages- bzw. Mittagstemperaturen mit viel Sonne zur Sommerzeit. Die Nacht- und besonders die Wintertemperaturen der perithermen Lebensräume dieser Tiere sind von geringerer Bedeutung, obwohl der wechselwarme

Tierorganismus mit seinem alternierenden Stoffwechsel die Nacht- und Winterruhe nicht entbehren kann. Es ist eben nur eine bestimmte Anzahl von Wärmegraden pro Saison notwendig, ähnlich wie man ja auch bei Kulturpflanzen deren Wachstumserfordernis von der Keimung bis zur Reifung in so und so viel Graden Celsius angeben kann. Die Kriechtiere und Insekten unseres Gebietes empfangen im Hochsommer nahezu die gleiche Wärme wie ihre südlicheren Artgenossen, da sie den ganzen Sommer über, schönes Wetter vorausgesetzt, in Tätigkeit sind, während die mediterranen Formen zur Zeit der größten Hitze und Dürre in ihrer Heimat eine Art Sommerschlaf halten.

Die biologische Eigenart der Tiere einerseits und die klimatischen örtlichen und kleinklimatischen Verhältnisse ihrer Lebensräume andererseits ermöglichen daher selbst in höher gelegenen Tälern, sofern deren Lage und Bodenbeschaffenheit entspricht, ihr Vorkommen. Die Mauereidechse, die an fast allen passenden Stellen, im Grillenberger Tal bis zu 600 m absoluter Höhe vorkommt und für die Triesting-Piestingbucht die häufigste Eidechse ist, die Smaragdeidechse, die von mir bei Pöllau (südlich von Pottenstein) bei Kleinfeld und bei Unterpiesing gefunden wurde, nach Fachlehrer Rofbrucker sogar im Furtertal, westlich von Weissenbach a. d. Triesting, nebst einer Reihe von Insekten, die vorhin für das Badener Gebiet angeführt wurden (Schmetterlingshaft, Holzbiene, Gottesanbeterin, Sattelschrecke, Grünchen u. a.) in und um Berndorf vorkommt, bestätigen dies zur Genüge.

Daß dieses Hügelland endlich ein Teil der östlichen, warmen Ebene ist, kommt einem so recht zum Bewußtsein, wenn man von einem der vorhin erwähnten Ausichtsberge, z. B. dem Anninger, dem Eisernen Tor, dem Wareneck oder der Hohen Mandling, also gleichsam aus der Vogelperspektive nach Osten schaut. Die sich dorthin öffnenden Täler und Gräben stellen dann die Kommunikationswege dar und die im Sonnenglanz schimmernden, teilweise nackten Felspartien waren und sind die Aufenthaltsorte dieser südlichen Gäste und ihrer Nachkommen, denen niederösterreichischer Boden zur zweiten Heimat wurde.

Ihnen hier Asylrecht auf kargem Boden zu gewähren, ist Naturschutzgebot für den Kulturträger und leider auch zu oft Nützlichkeitsfanatiker Mensch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [1934_8](#)

Autor(en)/Author(s): Mariani Alfred

Artikel/Article: [Klima und Tierwelt im xerothermen Lebensraum 110-113](#)